

2002 WIRD ES ZU WENIG EURO-MÜNZEN GEBEN:

Die Euro-Bargeldfalle

Die Euro-Experten Dr. Walter Emberger und Mag. Robert Kromer* warnen vor einer möglichen Bargeldknappheit beim Euro-Start Anfang 2002 und geben Tips, wie sich Engpässe in den Kassen vermeiden lassen.*



Foto: Papo Schuster

Die österreichischen Politiker und Unternehmer freuen sich seit Beginn des Jahres 1999 über die erfolgreiche Einführung des Euro. Beinahe alles hat reibungslos geklappt, die zahlreichen Zweifler wurden widerlegt, viele der ursprünglichen Skeptiker sind zu euphorischen Befürwortern geworden, denen es mit der Umstellung gar nicht mehr schnell genug gehen kann. Für kurze Zeit war sogar eine

*) Dr. Walter Emberger und Mag. Robert Kromer untersuchten u. a. im Auftrag des Wirtschaftsministeriums die Auswirkungen des Euro auf Klein- und Mittelbetriebe und sind derzeit als Euro-Projektleiter in vielen Unternehmen engagiert.

Vorverlegung der Euro-Bargeldeinführung um ein Jahr in der öffentlichen Diskussion.

Tatsächlich wird aber eben diese noch bevorstehende Bargeldumstellung Anfang 2002 zum wirklichen Prüfstein der professionellen Vorbereitung auf die neue Währung. Automaten und Kassensysteme müssen umgerüstet werden, Artikel müssen mit neuen – aufgrund der einzigartigen österreichischen Gesetzeslage meist doppelten – Preisangaben versehen werden etc. Noch viel größere Gefahr droht den Handelsunternehmen aber seitens der ausrei-

chenden Verfügbarkeit von Wechselgeld im Rahmen der Bargeldumstellung.

Niemand weiß, wie viele Euros gebraucht werden

Zwar sind sich fast alle darüber im klaren, daß der Bedarf an Bargeld in den Tagen der Umstellung hoch sein wird, über die tatsächliche Höhe dieses Bedarfs herrscht aber weitgehend Unklarheit. Die Bandbreite der Schätzungen reicht von „doppelt soviel wie heute“ bis „sicherheitshalber einen ganzen Tagesumsatz“.

Vom Bedarf an Wechselgeld des Handels hängt aber die Zahl der Münzen und Noten ab, die erzeugt und verteilt werden müssen. Wenn der Handel den Bedarf unterschätzt, kommt es Anfang 2002 in allen elf Euro-Ländern zu Versorgungsengpässen mit Bargeld, die die Pannen bei der Einführung der Autobahnvignette in Österreich als Lappalie erscheinen lassen. So schreibt die Zeitschrift *Economist* (7. 11. 1998): „Eine der größten Herausforderungen für die Europäische Zentralbank ist es, den Bedarf an Euros zu schätzen und die Verteilung sicherzustellen. Niemand weiß, wie viele Noten und Münzen gebraucht werden . . .“ Man geht davon aus, daß in ganz Euroland 13 Milliarden Noten und 76 Milliarden Euro-Münzen produziert und verteilt werden müssen.

Euro verursacht höheren Wechselgeldbedarf

Für einen Handelsbetrieb läßt sich der Euro-Wechselgeldbedarf schon heute einigermaßen exakt abschätzen, sofern Daten über die Bargeldströme an den Kassen verfügbar sind. So haben wir im Rahmen eines Euro-Umstellungsprojekts in einem großen österreichischen Handelsunternehmen festgestellt, daß der Wechselgeldbedarf in den ersten Tagen des Jahres 2002 von heute etwa 25.000 Schilling (pro Tag) auf etwa 15.000 Euro (206.404,5 Schilling) ansteigen und sich daher nahezu verzehnfachen wird!

Wie ist das zu erklären? Erstens gehen wir bei dieser Berechnung davon aus, daß in diesem Haus ab dem ersten Handelstag im Jahr 2002 ausschließlich Euro-Bargeld retouregegeben wird.

Zweitens gehen wir davon aus, daß die Kunden ausschließlich in Schilling bezahlen. Sollten sie teilweise mit großen Euro-Scheinen bezahlen, wird der Bargeldbedarf sogar noch größer. Erst ab der zweiten Woche nach Einführung des Euro-Bar- ▶

gelds kann von einer einigermaßen ausreichenden Verfügbarkeit von Euro-Münzen bei den Konsumenten ausgegangen werden.

Eine dritte Annahme besteht darin, daß der Konsument selbst dann, wenn er über Euro-Bargeld verfügt, den Handelsbetrieb dazu „mißbrauchen“ wird, seine alten Schilling-Bestände in Euro zu tauschen, um damit den lästigen – und in diesen Tagen vermutlich sehr zeitaufwendigen – Gang zur Bank zu vermeiden. Er wird also vorerst seine Schilling-Bestände „loswerden“ und kein



Foto: Pepo Schuster

Interesse haben, wieder Schilling zurückzubekommen.

Münzen werden gehortet

Zwei Phänomene werden dafür sorgen, daß die anfangs 2002 verteilten Münzen – vorerst – bei den Konsumenten gehortet werden und nicht als Wechselgeld zur Verfü-

Was Sie bei der Bargeldumstellung auf Euro jedenfalls beachten sollten

1. Sichern Sie sich ausreichend Wechselgeld in Euro. Genaue Schätzungen sind derzeit noch spekulativ, der Bedarf sollte aber deutlich über dem heutigen Wechselgeldvorrat liegen.
2. Stellen Sie durch eine Vereinbarung mit Ihrer Hausbank sicher, daß im Fall des Falles Nachschub relativ einfach und rasch verfügbar gemacht werden kann.
3. Überprüfen Sie, ob Ihre Kasse es zuläßt, Beträge in Schilling und Euro zu handhaben. Wenn sie nur „einwährungsfähig“ ist, überlegen Sie organisatorische Umgehungslösungen, bevor Sie sich für eine kostspielige neue Kassenslösung entscheiden. Eine hausinterne Wechselstube könnte eine derartige Lösung sein.
4. Überprüfen Sie Ihre Geldladen auf Euro-Tauglichkeit. Sie brauchen acht Münzfächer, während beim Schilling meist sechs

genügen, es gibt generell einen höheren Münzanteil, weil das Papiergeld erst mit fünf Euro – also ca. 70 Schilling – beginnt.

5. Überlegen Sie, wo die hereinkommenden Schilling-Münzen und -Banknoten aufbewahrt werden können. Diese sollten möglichst sortenrein verwahrt werden, um den abendlichen Kassensabgleich so einfach wie möglich zu halten.

6. Berücksichtigen Sie in Ihren Planungen möglichen kriminellen Mißbrauch während der Umstellungsphase: Falschgeld, Diebstahl und das Ausnutzen der Unwissenheit des Kassenspersonals sowie des psychischen Drucks durch Warteschlangen, die beim Hantieren mit zwei Währungen an der Kassa entstehen. Bereiten Sie sich durch eine Erhöhung der Versicherungssummen, durch verschärfte Vorsichtsmaßnahmen und durch gute Instruktion Ihrer Kassensmitarbeiter vor.

gung stehen. Hier können wir aus dem Verhalten von Touristen lernen. Diese kennen sich mit dem Münzgeld des besuchten Landes nicht aus. Da es an der Kassa immer schnell gehen muß, suchen sie keine Münzen in ihrer Brieftasche oder ihrem Hosensack, sondern zahlen immer mit den vorhandenen Scheinen. Sie bekommen bei jedem Kauf Münzgeld zurück, das sie beim nächsten Einkauf nicht verwenden, und bereits nach wenigen Einkäufen paßt nichts mehr in die Geldtasche, und ihre Säcke sind

voll mit schweren Münzen. Ähnliches wird beim Euro passieren. Es wird zumindest einige Monate dauern, bis die Konsumenten genügend Erfahrung im Umgang mit den Münzen haben. Bis dahin werden sie viele Münzen, die sie als Wechselgeld erhalten haben, in ihren Taschen horten. Diese Münzen gelangen also nicht – wie es derzeit bei den Schilling-Münzen der Fall ist – in den Kreislauf, sie gehen dem Handel als Wechselgeld ab.

Auch die unglückliche Regelung, daß die Euro-Münzen eine nationale Rückseite haben, wird zu einem Sammeln durch die Konsumenten führen, wengleich dies erst mit der Fremdenverkehrssaison beginnt. So werden etwa Österreicher die ersten Euro-Münzen mit deutscher, französischer oder italienischer Rückseite horten und damit den Bedarf an Bargeld erhöhen.

Bareingänge minus Barumsätze = Bargeldbedarf

Unter Berücksichtigung all dieser Annahmen braucht man nur noch folgende Daten, um den wahrscheinlichen Bargeldbedarf in Euro ermitteln zu können:

1. den Anfangsbestand an Wechselgeld,
2. die Summe der Barumsätze eines Tages (am besten auf Basis der einzelnen Geschäftsfälle).

3. die Summe der Bareingänge eines Tages (gegebene Beträge).

Sind diese Daten bekannt, kann der Bargeldbedarf durch einfache Subtraktion (Summe der Bareingänge minus Summe der

Wie können Sie Ihren Bargeldbedarf an Euro ermitteln?

1. Das einfache Umrechnen der heutigen Schilling-Erfahrungswerte reicht nicht aus. Dies würde dazu führen, daß die Euro-Bargeldfälle für Sie – und Ihre Kunden – sehr bald zuschnappt. Die simple Verdoppelung des Schilling-Wechselgeldvolumens dürfte auch keine vernünftige Annäherung darstellen, also zum Beispiel statt derzeit 3.000 Schilling den Gegenwert von 6.000 Schilling in Euro-Münzen und -Scheinen zu halten.
2. Zeichnen Sie die Bargeldtransaktionen eines Tages auf, um exakte Hochrechnungen vornehmen zu können (Summe aller gegebenen Beträge minus Summe der Einzelumsätze = aktuelle Retourgeldsumme). Beispiel: gegebene 70.000 Schilling minus Einzelumsätze 60.000 Schilling ergibt Retourgeldsumme 10.000 Schilling. Wir haben bei unseren Recherchen nur wenige Un-

ternehmen getroffen, die die Summe der gegebenen Beträge tatsächlich erfassen.

3. Erhöhen Sie den errechneten Betrag um 30 bis 50 Prozent, um allfälligen Unsicherheiten vorzubeugen!

4. Berücksichtigen Sie bei der Bedarfsberechnung saisonale Schwankungen. Die besten Annäherungen an den tatsächlichen Bedarf sind daher aus den Daten des Jänner 2000 und 2001 zu erzielen.

5. Berücksichtigen Sie auch Schwankungen, die sich aus unterschiedlichen Wochentagen ergeben. Der 1. Jänner 2000 ist ein Samstag, der 1. Jänner 2001 ein Montag und der 1. Jänner 2002 ein Dienstag! Zu Wochenbeginn ist der Wechselgeldbedarf höher.

6. Eine andere Annäherung besteht darin, den heutigen Wechselgeldvorrat für die ersten Tage der Übergangsperiode sicherheitshalber etwa zu verzehnfachen!



Foto: Pepo Schuster

Barumsätze) ermittelt werden (zusätzlich wurde in unserem Beratungsprojekt ein Puffer von etwa 40 Prozent berücksichtigt). Die daraus errechnete Geldmenge kann dann in eine einfache Beziehung zum derzeitigen Vorrat an Wechselgeld gebracht werden. In einem von uns untersuchten Fall wurde ein Barumsatz von 755.000 Schilling erzielt, dem ein Bareingang von etwa 900.000 Schilling gegenüberstand. Ergibt einen Wechselgeldsaldo von 145.000 Schilling, wobei dieses Wechselvolumen bisher problemlos mit 25.000 Schilling Kleingeldvorrat bedient werden konnte. Die Differenz konnte durch den permanenten Eingang von neuem Bargeld gedeckt werden.

● Diese Berechnung beruht vorerst noch auf wenig zugrundeliegendem Datenmaterial. Auch muß noch eine Reihe von zusätzlichen Faktoren berücksichtigt werden:

1. Das Preisniveau der jeweiligen Branche. Je geringer der durchschnittliche Umsatz pro Transaktion, umso höher ist der zusätzliche Wechselgeldbedarf. Der Wechselgeldbedarf am Zeitungskiosk ist also höher anzusetzen als jener im Buchladen.

2. Der gesamte Bargeldumsatz der untersuchten Einheit. Je höher der Bargeldumsatz, umso ungünstiger ist das Verhältnis zwischenzeitigem Wechselgeldvorrat und dem Bedarf in der Übergangsperiode.

3. Der Wochentag bzw. Kalendermonat. Nach gezielten Beobachtungen im Jänner 2000 und im Jänner 2001 werden genauere Schätzungen möglich sein.

4. Bei steigender Akzeptanz unbarer Zahlungsmittel – die zumindest von den österreichischen Geldinstituten erwartet wird – müssen die Bedarfsberechnungen entsprechend nach unten korrigiert werden, wobei die Berechnungsmethode grundsätzlich davon allerdings nicht betroffen ist.

Viele Dinge sind uns noch nicht bekannt, und wir empfehlen deshalb, jede Berechnung des Bargeldbedarfs nach oben mit einem „Puffer“ aufzustocken:

● Das tatsächliche Verhalten der Konsumenten (gibt er Schilling oder Euro?) und der Kassenmitarbeiter (gibt sie/er immer die optimale Stückelung an Retourgeld heraus?).

● Die durch die neuen Währungsrelationen entstehenden Retourgeldmengen (ein Schuh um 995 Schilling erfordert derzeit eine Münze (fünf Schilling) als Wechselgeld. Wenn der Preis in Euro umgerechnet ist (EUR 72,31) und ein 100-Euro-Schein gegeben wird, erfordert das mindestens acht Geldstücke, die zurückgegeben wer-

den müssen: Noten zu 20 und fünf Euro, Münzen zu zwei Euro, 50 Cent, zehn Cent, fünf Cent und zweimal zwei Cent.

Zehnmal soviel Wechselgeld wie jetzt

Als erstes Ergebnis einer verhältnismäßig einfachen Berechnung sollte der vorsichtige Kaufmann vorerst von einem Verhältnis zwischenzeitigem Wechselgeldvorrat und Bargeldbedarf am 2. 1. 2002 von 1:10 ausgehen, also zehnmal soviel, wie er jetzt an Schilling-Wechselgeld führt. Damit ist er vor Engpässen sicher.

Noch besser freilich ist es, den wahrscheinlichen Geldbedarf selbst zu erheben, indem Bargeldumsatz und Bargeldeingang detailliert erfaßt und auf die beschriebene Art und Weise hochgerechnet werden. Nichts wäre für einen Handelsbetrieb fata-

ler, als schon nach wenigen Stunden im neuen Geschäftsjahr feststellen zu müssen, daß das Bargeld ausgeht und vermutlich auch nicht so einfach nachbeschafft werden kann, da auch die Banken vor ähnlichen Problemen stehen könnten und jedenfalls überlastet sein werden. Die Banken halten ja soviel Bargeld bereit, wie die Betriebe ihnen an Bedarf gemeldet haben, und wenn diese Schätzungen weit unter dem tatsächlichen Bedarf liegen, ist der „Puffer“ der Banken bald aufgebraucht, vielleicht schon am 2. Jänner 2002 um elf Uhr vormittags.

Die scheinbar auf der Hand liegende Alternative, bei Mangel an Euro-Retourgeld einfach wieder Schilling zurückzugeben, ist nicht die beste Lösung, da dadurch die Phase der Doppelwährung ja nur unnötig verlängert würde. Der Konsument, der seine Schilling-Bestände „loshaben“ will, dürfte über Schilling-Retourgeld auch nicht besonders glücklich sein. Dazu kommt, daß insbesondere Gäste in unseren Fremdenverkehrsregionen im Jahr 2002 sehr wohl Wert darauf legen werden, Euro retourniert zu bekommen, da sie diese problemlos in ihren Herkunftsländern weiterverwenden können.

„Das ist meine letzte Münze . . .“

Dienstag, 1. Jänner 2002, 11 Uhr, an der Liftkassa in einem bekannten westösterreichischen Skigebiet

T=Tourist
K=Kassier, Liftkassa

T: Bitte zwei Tageskarten für Erwachsene und eine für Kinder.

K: Macht 1.020 Schilling oder (rechnet) 74,13 Euro.

T: Kann ich in DM zahlen?

K: Natürlich. Moment . . . macht 144,98 Mark.

T: (Legt zwei Hundertmarkscheine hin)

K: (Gibt Schilling zurück)

T: Nee, ich will doch keine Schilling mehr. Wir fahren heute heim und kommen erst nächste Weihnachten wieder, da gilt der Schilling ja nicht mehr.

K: Ach ja (gibt DM zurück).

T: Ne, ich will Euro zurück. Die Mark gelten ja bald auch nicht mehr, ich bin froh, wenn ich die loskriege.

K: Gut . . . das macht laut Rechner 4,50 Euro zurück. Nein, das kann nicht sein, Moment . . . macht 38,13 Euro zurück (gibt ihm einen Zwanzig-Euro-Schein, einen Zehner- und einen Fünfer-Schein, eine Zwei-Euro- und eine Ein-Euro-Münze). Das ist meine

letzte Ein-Euro-Münze, dabei haben wir erst vor einer Stunde aufgesperrt. Jetzt sind mir doch tatsächlich die Zehn-Cent-Münzen ausgegangen. Moment mal, ich geh schnell zum Kollegen umtauschen.

(Er verläßt die Kassa. Inzwischen hat sich eine Schlange von 20 Leuten gebildet. Das ungeduldige Murren wird bereits unüberhörbar.)
K (kehrt zurück).

K: So, da haben wir die letzten Cent aufgetrieben, die es in diesem Skigebiet gibt.

T: Aber da ist doch hinten beim Euro der Mozart oben. Ich brauche ja deutsche Euros.

K: Lassen Sie mal schauen. Tatsächlich, das ist ein österreichischer Euro. Aber soviel ich weiß, gilt der doch auch in Deutschland.

Stimme aus dem Hintergrund: Natürlich gilt der in Deutschland auch. Jetzt tun Sie doch endlich weiter, sonst kann ich mir das Skifahren heute an den Hut stecken!

PS: Natürlich hat sich unser Kassier in der Eile auch verrechnet und zehn Euro zuviel herausgegeben. Aber wem ist das schon aufgefallen? 